

Ratten in der Stadt – eine Plage?

Ratten gelten als Ekel-Tiere schlechthin: Nacktschwänzig, gefräßig und bazillenverseucht krochen sie durch die Kanalisation und ernähren sich von unseren Abfällen.



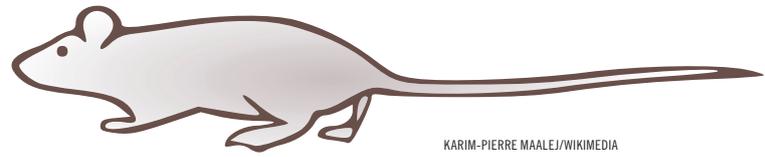
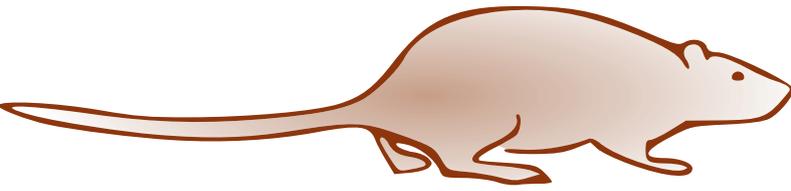
KESTONE

«Uns wird das Menschengeschlecht niemals los», sagt die Rätin in Günther Grass' gleichnamigem Roman. Und gemäss Evolutionsbiologen werden Ratten uns Menschen sogar überleben. In unserem Gefolge haben sie den ganzen Planeten besiedelt. In den Städten wohnen sie im wahrsten Sinne des Wortes unter uns. Doch sind Ratten tatsächlich so gefährlich, dass man sie stets bekämpfen muss? Was ist eine «Rattenplage»? Und was sagt der Tierschutz zur Rattenbekämpfung? Dieses Merkblatt soll sachliche Informationen über dieses faszinierende Nagetier vermitteln und zu einem unaufgeregten Umgang mit Ratten in unseren Städten beitragen.

Ratte oder Maus?

Die meisten Menschen haben eine Vorstellung von Ratten. Und doch fällt vielen die Unterscheidung von Mäusen schwer. Zoologisch gesehen sind Ratten eine Gattung grosser Mäuse. Mit Schwanz erreichen sie eine Körperlänge von fast 50 cm, und mit einem Körpergewicht von bis zu 500 g sind sie fast 20x schwerer als eine Hausmaus. Typische Merkmale, welche Ratten von den Mäusen unterscheiden sind: länglicher Körper mit eher kleinen Ohren; kantiger Kopf mit stumpfer Schnauze (kein «Kindchenschema» wie bei der Maus!); buckliger Rücken, geschuppter Schwanz.

In der Schweiz kommen zwei wildlebende Rattenarten vor: Die sehr selten gewordene Hausratte (*Rattus rattus*) und die weit verbreitete Wanderratte (*Rattus norvegicus*), von der in diesem Merkblatt die Rede ist.



Wanderratte (*Rattus norvegicus*)

Synonym «Kanalratte», «Kellerratte»

Lebensraum Ursprünglich Buschlandschaften und Steppen Zentral- und Nordasiens; hat im Gefolge des Menschen die ganze Welt erobert. Heute in fast allen Lebensräumen von der Grossstadt bis zu den pazifischen Inseln anzutreffen, aber nicht flächendeckend. Bevorzugt niedrig gelegene, eher feuchte Gebäudeteile, Deponien, Häfen, Flussmündungen, Kanäle, Parks. Klettert gut, ist aber stärker bodenlebend als die Hausratte. Hervorragender Schwimmer!

Verhalten Dämmerungs- und nachtaktiv; sehr flexibles Sozialverhalten mit «Clans» von ca. 10 bis zu > 100 Tieren, von ♂♂ dominiert. Allesfresser; bevorzugt pflanzliche Kost, nimmt aber auch Aas an. Wehrhaft, auch für Katzen und Füchse keine leichte Beute.

Fell/Farbe Braungrau bis graubraun, Bauch heller beige bis weiss. Stammform der Farb- resp. Laberratte. Gefleckte Individuen sind auf entwichene/ausgesetzte Haus- oder Labortiere zurückzuführen.

Sonstige Merkmale Kleine Augen und Ohren; kräftiger, langgestreckter, etwas buckliger Körper, kann in Ausnahmefällen sehr gross werden! Schwanz immer kürzer als Körper!

Masse Kopf-Rumpf-Länge: 20–30 cm;
Schwanzlänge: 13–23 cm;
Gewicht: 300–ca. 500 g

Hausratte (*Rattus rattus*)

Synonym «Dachratte», «Schiffsratte»

Lebensraum Nur in kälteren Regionen an menschliche Siedlungen gebunden, bevorzugt dort eher trockene, hochgelegene Gebäudeteile. Kommt ursprünglich in warmen, trockenen Felslandschaften Südasiens vor; im Altertum vom Menschen in Europa eingeschleppt; als Kulturfolger in Kulturlandschaften mit Feldern und Obstgärten. Wird durch die Wanderratte verdrängt und gilt in der Schweiz als stark gefährdet.

Verhalten Nachtaktiv, lebt in Gruppen von bis zu 50 Individuen; nimmt hauptsächlich pflanzliche Kost zu sich; klettert besser als die Wanderratte, meidet Wasser.

Fell/Farbe Braungrau bis grauschwarz mit heller, weisslicher oder gräulicher Unterseite.

Sonstige Merkmale Relativ grosse Augen und Ohren; Körper etwas rundlicher und mäuseähnlich und daher leichter mit Mäusen zu verwechseln; kleiner als die Wanderratte. Schwanz immer länger als Körper!

Masse Kopf-Rumpf-Länge: 16–24 cm;
Schwanzlänge: 18–25 cm;
Gewicht: 200–400 g

Anpassungsfähige und soziale Überlebenskünstler

So häufig Ratten sind, so selten bekommt man sie zu Gesicht. Bei spärlichem Nahrungsangebot verteidigt ein Rattenmännchen ein Revier, das mehrere Weibchenreviere umfasst. Wo Nahrung im Überfluss vorhanden ist – in Städten, Häfen oder auf Mülldeponien – leben Wanderratten in «Clans» aus Männchen und Weibchen und verteidigen ihr Revier gegen fremde Ratten. In den Clans herrscht eine strenge Rangordnung, wobei die älteren Männchen die höchsten Ränge besetzen. Um den Gruppenzusammenhalt zu stärken, markieren sich die Tiere gegenseitig mit Urin-tröpfchen. Ratten bewegen sich meist auf festen Pfaden in der Deckung und meiden offene Flächen. Wenn möglich, legen Ratten Erdbauten mit mehreren Eingängen und Vorratslagern an und polstern ihr Nest mit Gras, Blättern oder Papier aus. Sie nehmen aber auch mit jedem anderen geeigneten Versteck vorlieb. Ratten sind sprichwörtlich fruchtbar. Im Alter von nur sechs Wochen werden sie geschlechtsreif, und ein Weibchen kann pro Jahr sechs bis acht Würfe und damit bis zu achtzig Junge haben! Die Weibchen eines Clans synchronisieren ihre Zyklen durch Ausscheidung hormoneller Duftstoffe, so dass meist alle Weibchen zur selben Zeit Junge gebären. Allerdings überleben nur etwa 5% der Jungtiere das erste Lebensjahr. In der Stadt lauern viele Gefahren: Steinmarder, Rotfuchs, Waldkauz, Mäusebussard und (selten) Katzen fressen Ratten; sie werden intensiv vom Menschen bekämpft, sterben an Krankheiten oder unter Autorädern, und erwachsene Rattenmännchen töten manchmal Jungtiere. Bei Nahrungsknappheit oder Überbevölkerung kann das Weibchen nach der Kopulation den Samen speichern oder bereits bestehende Föten zurückbilden. So kann die Population sich praktisch jeder Notlage anpassen.



KLEISSAN/WIKIMEDIA

Um den Gruppenzusammenhalt zu stärken, markieren sich die Tiere gegenseitig mit Urin-tröpfchen. Ratten bewegen sich meist auf festen Pfaden in der Deckung und meiden offene Flächen. Wenn möglich, legen Ratten Erdbauten mit mehreren Eingängen und Vorratslagern an und polstern ihr Nest mit Gras, Blättern oder Papier aus. Sie nehmen aber auch mit jedem anderen geeigneten Versteck vorlieb. Ratten sind sprichwörtlich fruchtbar. Im Alter von nur sechs Wochen werden sie geschlechtsreif, und ein Weibchen kann pro Jahr sechs bis acht Würfe und damit bis zu achtzig Junge haben! Die Weibchen eines Clans synchronisieren ihre Zyklen durch Ausscheidung hormoneller Duftstoffe, so dass meist alle Weibchen zur selben Zeit Junge gebären. Allerdings überleben nur etwa 5% der Jungtiere das erste Lebensjahr. In der Stadt lauern viele Gefahren: Steinmarder, Rotfuchs, Waldkauz, Mäusebussard und (selten) Katzen fressen Ratten; sie werden intensiv vom Menschen bekämpft, sterben an Krankheiten oder unter Autorädern, und erwachsene Rattenmännchen töten manchmal Jungtiere. Bei Nahrungsknappheit oder Überbevölkerung kann das Weibchen nach der Kopulation den Samen speichern oder bereits bestehende Föten zurückbilden. So kann die Population sich praktisch jeder Notlage anpassen.

Nahrung ist in unseren Städten im Überfluss vorhanden. Ratten ernähren sich von nicht sachgemäss entsorgten Abfällen, Vogelfutter, Speiseresten im Abwasser und gedankenlos weggeworfenen Nahrungsmitteln. Sie fressen alles, was essbar ist: Vegetarische Lebensmittel, aber auch nestjunge Vögel, Mäuse und Eier, und in Notzeiten gar Leder, Textilien, Holz, Papier oder Seife. Ihre ständig nachwachsenden Nagezähne und die starke Kaumuskulatur erlauben ihnen, die meisten Materialien zu zernagen und auch an gut gesichert geglaubte Vorräte heranzukommen. Als gute Schwimmer sind sie fähig, sich tauchend in der Kanalisation zu bewegen und kurze Abflussrohre empor zu steigen.

Ratten zeigen innerhalb ihres Clans ein ausgeprägt selbstloses («hilfsbereites») Verhalten und sind erstaunlich lernfähig. Sie verbringen viel Zeit mit gegenseitiger Körperpflege und entwickeln starke individuelle Bande. Verletzte und kranke Clanmitglieder werden geschont und manchmal sogar mit Nahrung versorgt. Entdeckt ein Rudel eine unbekannte Futterquelle, werden junge Männchen als «Vorkoster» eingesetzt. Die anderen Ratten warten einige Stunden ab und beobachten genau, ob den Testessern etwas passiert. In diesem Fall rühren sie das Futter nicht an. Das Wissen um geeignetes Futter «vererben» Rattenweibchen zudem über die Muttermilch an die Jungen. Generell nehmen Ratten von jedem Futter nur kleine Mengen zu sich und reduzieren so die Gefahr von Vergiftungen.

Wie schädlich sind Ratten?

Meist kann die Anwesenheit von Ratten nur indirekt über Kot- und Frassspuren festgestellt werden. Die Frassspuren ähneln denjenigen von Mäusen oder Siebenschläfern, sind mit 2,5–3,0 mm Zahnabstand aber breiter. Die Kotpillen sind ca. zwei Zentimeter lang. In ausgestreutem Mehl kann man mit etwas Glück Spuren entdecken.

Die Meinungen zur tatsächlichen Schädlichkeit von Ratten gehen auseinander. Ihre Schädlichkeit im Landwirtschaftsgebiet oder in Häfen ist unbestritten. Schäden an Vorräten entstehen durch den Frass, aber auch durch Verschmutzung mit Kot und Urin, sowie – als Nebeneffekt – durch «Unordnung» in Kellern oder auf öffentlichen Plätzen. Weitere mögliche Schäden sind zernagte Wände, Möbel, Leitungen und Isolierungen. Bei der Schädlingsbekämpfungsstelle der Stadt Zürich sind aber bspw. nur in 7 % aller gemeldeten Schädlingsfälle Ratten oder Mäuse die Schadenverursacher! Im städtischen Gebiet muss also eher von «Störung» durch Ratten geredet werden, als von einer tatsächlichen Schädlingsproblematik.

Durch die Übertragung von Paratyphus-Keimen können Ratten bei mangelnder Hygiene Lebensmittelvergiftungen verbreiten. Auch die sehr seltene (Häufigkeit 1 : 1 000 000) *Leptospirose*, eine schwere, grippeähnlich verlaufende Erkrankung, kann durch Rattenurin oder -bisse auf Menschen übertragen werden. Wenn man in normalen hygienischen Verhältnissen lebt und direkten Rattenkontakt meidet, ist eine Übertragung von Krankheiten auf den Menschen in der Schweiz ausgeschlossen.

Generell gilt: Ratten nicht füttern und anfassen! Bisse durch wildlebende Ratten dem Arzt zeigen!

Grundsätzlich lässt sich also sagen, dass die «Bedrohung» durch Ratten – zumindest in unserem städtischen Umfeld – meist übertrieben dargestellt wird. Unter Einhaltung selbstverständlicher Hygieneregeln geht von wildlebenden Ratten in der Schweiz keine Gefahr aus. Von «Rattenplagen» spricht man, wenn sich die Tiere lokal stark vermehrt haben (meist aufgrund milder Winter und eines guten Nahrungsangebots) und «störend» auffallen (zerrissene Abfallsäcke, Kotpuren, evtl. tote Tiere).

Und die Pest?!

Über den Rattenfloh können Ratten *indirekt* Überträger des Pest-Bakteriums (*Yersinia pestis*) sein, welches die gefürchtete, akut lebensbedrohliche Beulen- und Lungenpest sowie die Pest-Sepsis hervorruft. Die Krankheit reduzierte in mehreren Seuchenzügen im Mittelalter und der frühen Neuzeit die europäische Bevölkerung um fast die Hälfte («Schwarzer Tod») und dürfte damit eines der prägendsten historischen Ereignisse der Menschheitsgeschichte gewesen sein. Heute noch kommt es in einigen Entwicklungsländern (Madagaskar, Kongo, Indien) und im ländlichen China regelmässig zu lokal begrenzten Ausbrüchen. Untersuchungen lassen vermuten, dass die Evolution des Pestbazillus diesen in den letzten Jahrhunderten auf den Befehl von Nagetieren spezialisiert hat und er beim Menschen offenbar nicht mehr ganz so aggressiv ist, wie früher. Auch die besseren hygienischen Verhältnisse und die Möglichkeit, die Krankheit zumindest im Frühstadium mit Antibiotika zu bekämpfen, hat der Pest etwas von ihrem Schrecken genommen. Endemische Pestherde unter Nagetierpopulationen (Hörnchen, Murmeltieren, Mäusen) finden sich heute noch in Zentralasien, Afrika und den westlichen USA. Alljährlich kommt es dort zu vereinzelt Übertragungen auf den Menschen.

Das Bakterium wird vom Rattenfloh (*Xenopsylla cheopis*) von Ratte zu Ratte übertragen. Hausratten, Flöhe und Infizierte verbreiteten die Krankheit im Gefolge von Kriegszügen und über Handelswege in Europa. Den Pestepidemien beim Menschen ging zumeist ein Rattensterben voraus. Erst, wenn die Flöhe kaum mehr Ratten finden, befallen sie auch den Menschen. In Europa kommt die Pest unter Nagetieren nicht mehr vor – es besteht also keinerlei Ansteckungsgefahr! Vorsicht ist geboten bei Nagetierkontakten in den USA, Asien und Afrika.

Rattenschäden vorbeugen

Durch Schädlingsbekämpfungsmassnahmen dezimierte Rattenpopulationen erholen sich sehr schnell wieder. Die Grösse einer Rattenpopulation wird in erster Linie über das Nahrungsangebot bestimmt. So ist der wichtigste Schritt zur Vermeidung von Rattenproblemen die Prävention und insbesondere die sichere Aufbewahrung von Nahrungsmitteln:

- **Keller sichern:** engmaschige Gitter vor Kellerfenstern, Schliessen von Mauerlöchern, Vorräte auf Stelzen mit Kletterhindernissen lagern (Alu- oder Plastikmanschetten, Steinplatten, Vorsprünge, rutschige Folie).
- **Lebensmittel** geruchsdicht in Glasgefässen oder dichten (!) Konservendosen lagern (statt in Plastik, Karton oder undichten Konservendosen).
- Keine Essensreste das **WC** oder den **Ausguss** hinunter spülen!
- Einbau von Ausweitungen in **Abwasserrohre**, so dass sich Ratten nicht hochstemmen können.
- Einbau von Sicherungsklappen am Toilettenabfluss (Fachhandel)
- **Vögel** nur auf gesicherten Fensterbrettern (Vorsprung, Folie) oder im Vogelhäuschen (auf Stelzen oder hängend) füttern; Katzen- und Hundefutter im Garten regelmässig entsorgen; Futterreste von Vögeln und Haustieren entfernen.
- Tauben und Wasservögel nicht füttern, da Futterreste Ratten anlocken!
- **Müllsäcke** im Container deponieren oder erst am Tag der Abfuhr raus stellen (schützt auch gegen Füchse und Katzen). Container regelmässig reinigen.
- Keine Fleischabfälle auf den **Kompost!** Statt offenem Kompost eine Biotonne verwenden.
- im Fall von Rattenproblemen: Mit Fachleuten Kontakt aufnehmen!

Ratten bekämpfen? Wenn ja – nur tierschutzkonform!

Ratten sind nicht «dreckige, gefährliche Untiere», wie ihr schlechter Ruf suggeriert. Es sind empfindungsfähige, hochsoziale, reinliche Tiere, die als Haustier auch zu engen Bindungen an den menschlichen Partner fähig sind, und die unsere Rücksichtnahme verdienen. Dies gilt ganz besonders auch im Zusammenhang mit «Schädlingsbekämpfungsmassnahmen» (die selten langfristig wirksam sind). Zu bedenken ist auch, dass die Bekämpfung einer Rattenpopulation nur dazu führt, dass die Weibchen noch fruchtbarer werden (mehr Jungtiere pro Wurf, frühe Geschlechtsreife) und «gesäuberte» Gebiete rasch von benachbarten Clans besetzt werden. Rattenbekämpfung hat sich noch nie als langfristig wirksam erwiesen – Prävention hingegen schon!

Das **Tierschutzgesetz** verbietet es, dass Wirbeltieren – zu denen auch Ratten gehören – ungerechtfertigt Schmerzen oder Leid zugefügt werden und dass sie qualvoll getötet werden (Art. 4 TSchG, Art. 16 TSchV). Gemäss Tierschutzverordnung muss «der Nutzen der Schädlingsbekämpfung für Tier und Umwelt schwerer wiegen als die den Schadnagern zugefügten Leiden».

Aus Tierschutzsicht gilt es zu den verschiedenen Bekämpfungsmethoden folgendes zu beachten:

- **Lebendfallen:** Für das Tier sehr belastend (Angst!) und bei «Rattenplagen» wenig effizient. Fachgerechte Tötung nach Fang kann nicht garantiert werden.
- **Schlagfallen:** *Einzigste, empfehlenswerte Methode*, wenn der Körpergrösse des Tieres angepasst. Achtung: Nicht jede «Mäusefalle» ist auch für Ratten geeignet! Unsachgemässe Verwendung kann zu Verletzungen und Leiden beim Tier führen. Bei «Rattenplagen» wenig effizient.
- **Gifte:** Rattengifte sind meist sog. Antikoagulanzen, die die Blutgerinnung hemmen und in Form von Pellets verstreut werden. Sie zeitigen nach oraler Aufnahme eine stark verzögerte Wirkung und umgehen damit das «Alarmsystem» der Ratten durch Testessen. Die vergifteten Tiere verbluten innerlich und sterben an mehrfachem Organversagen – ein höchst-wahrscheinlich qualvoller Tod! (Hämatome, Bauchschmerzen, Ersticken). *Achtung: Rattengift kann auch von Hunden, Katzen oder gar Kindern versehentlich aufgenommen werden – daher immer nur für sie unerreichbar in einer Köderbox verwenden!* Aus Tierschutzsicht ist von der Verwendung von

Giftködern abzuraten! Leider setzen aber viele Schweizer Gemeinden diese immer noch routinemässig ein, um Rattenpopulationen einzudämmen (reine Symptombekämpfung)!

- **Chloralose:** Ein Betäubungsmittel, das bei entsprechender Konzentration durch Unterkühlung und Herzstillstand zum Tod führt. Für Ratten aufgrund deren Grösse ungeeignet, da der Tod sonst nur langsam und unter Krämpfen eintritt! Für die Mäusebekämpfung dürfte Chloralose vertretbar sein, da es zu einem schnellen, kaum schmerzhaften Tod führt. Kann aber ebenfalls von Hunden, Katzen oder gar Kindern versehentlich aufgenommen werden und gesundheitsschädigend sein!
- **Räucherpatronen:** Verursachen sehr grosses Leid und lassen sich mit dem Tierschutz nicht vereinbaren. Auf Verwendung verzichten!
- **Klebefallen:** Führen zu qualvollem Verenden und sind gemäss Tierschutzgesetzgebung verboten!

Gross angelegte **Vernichtungskampagnen** gegen Ratten, wie sie in unseren Städten regelmässig durchgeführt werden, sind aufgrund des eher geringen tatsächlichen Schadpotentials der Ratten und guter Präventionsmöglichkeiten selten wirklich begründet und eigentlich **tierschützerisch kaum vertretbar!**

Fazit

In Städten sind Ratten – bei Einhaltung grundlegender Hygieneregeln – keine eigentlichen Schädlinge, sondern stören höchstens bisweilen. Eine Gefahr für die öffentliche Gesundheit geht von den Ratten in unseren Städten kaum aus. Daher ist auch ihre massenhafte Tötung im Rahmen der routinemässig durchgeführten Vergiftungsaktionen höchst fragwürdig! Werden präventive Massnahmen befolgt, ist ein konfliktarmes Nebeneinander von Mensch und Ratte durchaus möglich.

Weiterführende Information und Adressen

- Schweizer Tierschutz STS (2012): Schädner-Bekämpfung. Merkblatt zum Download unter: www.tierschutz.com/publikationen
- Stocker, M. & S. Meyer (2012): Wildtiere – Hausfreunde und Störenfriede. Haupt-Verlag, Bern.

Herausgeber und weitere Auskünfte:

Schweizer Tierschutz STS, Fachstelle Wildtiere, Dornacherstrasse 101, Postfach, 4018 Basel, Tel. 061 365 99 99, Fax 061 365 99 90, Postkonto 40-33680-3, sts@tierschutz.com, www.tierschutz.com

Dieses und weitere Merkblätter stehen unter www.tierschutz.com/publikationen zum Download bereit.